

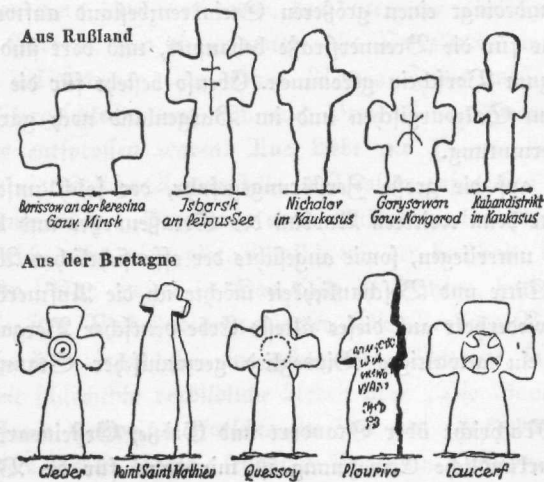
# Das alte Steinkreuz als deutsches Kulturdenkmal.

Von Dr. R u h s a h l, Dresden, A 20.

Seit ein paar Jahrzehnten hat sich die Aufmerksamkeit volkskundlicher Forscher in verschiedenen Gegenden Deutschlands den sogenannten „alten Steinkreuzen“ zugewendet und bisher mehr als 2000 ans Licht gezogen.

Aber auch jenseits der Reichsgrenzen wurde der Gedanke aufgegriffen und stellenweise mit großem Erfolg bearbeitet. Wir begegnen den alten rätselhaften Mälern in Einzelstücken oder auch häufiger in all denjenigen Ländern Europas, in denen germanische Stämme einmal längere Zeit gesessen haben oder dauernd verblieben sind. Wir finden die Steinkreuzbestände in genau den gleichen Formen, wie sie zu vielen Hunderten in Mitteldeutschland vorkommen, sowohl in Nordspanien und in der Bretagne, oder in England und den skandinavischen Ländern, wie in Nordböhmen und den deutschsprachigen Teilen von Mähren und Siebenbürgen sowie schließlich am Südfuß der Alpen und fernab im westlichen und zentralen Kaukasus. Sogar aus der Republik Georgien und der Umgegend von Tiflis, also jenseits der „Pforten Europas“, wurde mir kürzlich ihr Vorkommen von russischen Museumsleitern bestätigt.

Seit Jahrhunderten steht der meterhohe, plumpe, verwitterte Block halb ungesunken in der Landschaft; meist ohne Inschrift oder Jahreszahl, manchmal mit roher Strichzeichnung von Messer, Schwert, Jagdspieß, Sense, Schere, Pflugschar oder Dreschflegel. Düstere Sagen von blutiger Tat, von jähem Tod, von Kriegs- und Hungersnöten gehen von Mund zu Mund. Allerhand Spukgeschichten und Geistererscheinungen pflegen den nächtlichen Wanderer am Kreuz zu erschrecken.



Die Frage nach Ursprung und Zweck dieser alten rätselhaften Mäler beschäftigt seit 100 Jahren zwar weniger die zünftigen Geschichtsforscher, wohl aber eine ständig wachsende Zahl heimatliebender Sammler. In mittelalterlichen Urkundbüchern der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten stoßen wir seit dem 12. Jahrhundert auf Wahrsprüche oder Sühneverträge, wonach sich der Täter wegen begangenen Totschlag von Leibesstrafe oder Blutrache löste und mit den Erben scheidlich und friedlich auseinandersetzte. Neben materiellen Werten an Geld, Mehl, Getreide, Kleidung, Wachskerzen und anderem sowie neben Lotengeleit, Seelenmessen, Wallfahrten nach Aachen, Rom, Meissen und dem Heiligen Land versprach er „eyn steynin Crencze am Wege oder wo es die Verwandtschaft will“ setzen zu lassen.

Dieser weitgeübte Brauch währte bis ins 18. Jahrhundert und fand dann in katholischen Ländern bei jähen Unglücksfällen durch die Aufrichtung von Märterln und Gedenkzeichen eine sinnige Weiterbildung. Für die Jahre zwischen 1100 und 1700 ist also hierdurch ein sicherer Anhalt des Sühnezweckes geboten; welchem symbolischen Volksgedanken aber die älteren Steinkreuze vorher ihre Entstehung verdanken, bleibt eine ebenso unsichere wie vielumstrittene Frage. Vielleicht entspringt der Brauch dem heidnischen Totenkult, der in allen Religionen wiederkehrt und für die Seelen der Abgeschiedenen einen Stein als Ruhesitz verlangte. Durch manch sagenhafte Erzählung, die noch heute im Volksmunde weiterlebt, durch merkwürdige Eigennamen einzelner Steinkreuze und durch verwandte Sitten aus anderen Volksbräuchen wird diese Annahme in vieler Hinsicht gestützt.

In den Alpenländern sind merkwürdigerweise noch sehr wenig Steinkreuze entdeckt worden, und meine wiederholten Aufrufe in den „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ haben in den Gebirgsgruppen zwischen Wien und Nizza kaum ein Duzend Stück zu Tage gefördert. Dabei möchte ich auf Grund der übrigen Beobachtungen aber mit Sicherheit annehmen, daß der uralte Kulturboden und die verschiedenen Alpenübergänge, die seit Jahrtausenden benutzt werden, unbedingt einen größeren Steinkreuzbestand aufweisen. In erster Linie hatte ich das für die Brennerstraße behauptet, und dort sind nach und nach auch vier Stück zum Vorschein gekommen. Ebenso besteht für die östlichen Alpen Teile, wo außer im Salzburgischen und im Burgenland noch gar nichts bekannt ist, die gleiche Vermutung.

Im Hinblick auf die große Zerstörungsgefahr, der solch unscheinbare Altertümer gerade heute beim weiteren Ausbau des Straßennetzes und beim wachsenden Automobilverkehr unterliegen, sowie angesichts der offensichtlichen Abkehr des Landvolkes von alter Sitte und Beschaulichkeit möchte ich die Aufmerksamkeit heimatliebender Kreise wiederholt auf dieses älteste Erbe deutscher Vergangenheit lenken, das dereinst als ein gewaltiges Bindeglied germanischer Stammverwandtschaft gelten konnte.

Die kleinste Nachricht über Standort und Größe, Gesteinsart und Inschrift, Volksfrage oder urkundliche Erwähnung ist mir dabei für die Vervollständigung

unserer Sammlungslisten sehr willkommen und ich bin gern bereit, durch Drucksachen oder Einzelratschläge solche „Kreuzfahrten“ wanderfroher Heimatfreunde nach Möglichkeit zu unterstützen.

